

Religionswissenschaft

1. Weil die erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstandene akademische Disziplin Religionswissenschaft sehr jungen Datums ist und nur über eine geringe Anzahl von Lehrstühlen verfügt, ist sie im öffentlichen Bewußtsein wenig verankert. Nicht selten wird sie mit der christlichen Theologie verwechselt und Studierenden der Religionswissenschaft kann es durchaus passieren, daß sie im Hinblick auf ihr Studienfach mit der Zusatzfrage konfrontiert werden: evangelische oder katholische Religionswissenschaft? Demgegenüber unterscheidet sich die Religionswissenschaft einerseits in bezug auf ihren Gegenstand von der Theologie, wie sie andererseits der Methodik nach zu den Kultur- und Sozialwissenschaften zählt. Christliche Theologie ist in erster Linie ›Glaubenswissenschaft‹ und setzt den Glauben an eine biblische Offenbarung voraus. Nur in der Konsequenz unterschiedlicher Glaubenswahrheiten kann es eine evangelische, katholische oder auch islamische Theologie geben. Die Religionswissenschaft steht dagegen außerhalb religiöser Systeme. Sie beschäftigt sich nicht mit ›Gott‹, sondern, wie der Name schon sagt, mit →Religion, und zwar nur insofern diese empirisch faßbar ist. Überlegungen oder vielmehr Spekulationen darüber, ob und auf welche Weise sich die als übernatürlich geglaubte Wirklichkeit in den einzelnen Religionen auch tatsächlich manifestiert, bleiben jedem Menschen unbenommen, sind aber nicht Teil der Religionswissenschaft. Eine religiöse, auf Glaubensartikeln beruhende Religionswissenschaft wäre ein Widerspruch in sich.

2. Die Ursprünge einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Religion reichen bis in die Zeit des klassischen Altertums zurück, als sich bereits im 6. vorchristlichen Jahrhundert die griechische Naturphilosophie um ein rationaleres Verhältnis zur Welt der Götter bemühte. Die Homerischen Epen und andere religiös mythologische Texte wurden in zunehmendem Maße als solche und nicht mehr realhistorisch verstanden. Es kamen verschiedene Religionstheorien auf, in denen nicht mehr die Götter und ihre Ansprüche, sondern der Mensch mit seinen Vorstellungen und Bedürfnissen im Mittelpunkt standen (Xenophanes, Epikur, Demokrit). Derartige Anschauungen setzten sich leicht dem Verdacht eines staatsfeindlichen →Atheismus aus und wurden entsprechend bestraft. Gleichwohl stellt die

*Religionswissenschaft
und Theologie*

*Vorgeschichte und
Einflüsse*

von vielen als Entweihung wahrgenommene Reflexion über Religion eine wesentliche Voraussetzung für die Erkenntnis der Natur und ihrer kausalen Zusammenhänge dar. Sie bildet somit einen unentbehrlichen Bestandteil des antiken Fundaments, auf dem die gesamte abendländische Wissenschaftstradition steht. Auch die führenden römischen Denker nahmen die Impulse auf, die von einer Objektivierung des religiösen Denkens ausgingen, und verarbeiteten sie in ihren religionsphilosophischen und ethnographischen Schriften (Varro, Cicero, Lukrez, Caesar, Tacitus). Nachdem das Christentum das Erbe des römischen Reiches angetreten hatte, wurde die Auseinandersetzung mit den nichtchristlichen Religionen zunächst ganz im Zeichen einer Abwehr des ›Heidentums‹ geführt (→Heiden), wobei sich die kirchliche Apologie ab dem frühen Mittelalter vor allem gegen den Islam richtete. Im 15. und 16. Jahrhundert erweiterten zahlreiche Entdeckungsreisen das geographische Blickfeld Europas und ließen eine Reihe ›neuer‹ Religionen jenseits des christlichen Horizonts zutage treten. Die mittelalterliche Abgeschlossenheit löste sich auf und allmählich setzte sich eine säkularere Auffassung vom Christentum durch. In der Rückbesinnung auf die Antike stellten die Humanisten Regeln für eine kritisch-philologische Analyse religiöser Texte auf und trugen so zur Herausbildung einer vom dogmatischen Primat des christlichen Glaubens unabhängigen Wissenschaft bei (→Renaissance, Text). Aber erst im Zeitalter der →Aufklärung war die Autonomie der menschlichen Vernunft und ihre Emanzipation vom religiösen Denken so weit vorangeschritten, daß eine rein wissenschaftliche Behandlung von Religion entstehen konnte. Wie alle neueren Wissenschaftsdisziplinen hat daher auch die Religionswissenschaft ihren Ausgangspunkt in der Aufklärung und in der insbesondere von den französischen Enzyklopädisten, dem britischen Deismus und der klassischen deutschen Philosophie behaupteten fundamentalen Diskrepanz zwischen glaubensmäßiger und wissenschaftlicher Erkenntnis.

Schließlich brach sich aufklärerisches Denken auch innerhalb der *Theologie* Bahn und führte zu heftigen Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Rationalismus und Offenbarung. Aus dem Bestreben, Vernunft und Gefühl mit Religion zu vermitteln, ging über D.F. Schleiermacher (1768–1834) eine einflußreiche Traditionslinie der Religionswissenschaft hervor, die über Rudolf Otto (*Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, 1917) bis zur Religionsphänomenologie führte. Wenngleich diese, häufig liberaltheologische Anschauungen vertretende Richtung in der Überwindung der Aufklärung eines ihrer Hauptziele sah, war es doch unmöglich geworden, hinter einen bestimmten Reflexionsstand rationaler Wissenschaft zurückzufallen. Die großen Leistungen der Bibelkritik oder der sogenannten religionsgeschichtlichen Schule legen ein beredetes Zeugnis darüber ab, mit welchem Erfolg eine Historisierung des Christentums durch den Vergleich mit seinen Nachbarreligionen vorangetrieben werden konnte. Weitaus wichtiger für eine genuin religionswissenschaftliche Erkenntnis wurden jedoch die klassischen und orientalischen Philologien, deren Vertreter die gewaltige Aufgabe unternahmen, die religiöse Überlieferung aller Völker der Erde zu sammeln, zu übersetzen und zu klassifizieren.

3. Nicht zu unrecht gilt deswegen der in Oxford lehrende Indologe Friedrich Max Müller (1823–1900) als eigentlicher Gründungspatron der Religionswissenschaft. Durch die Herausgabe einer auf 50 Bände angelegten Quellensammlung heiliger Schriften (den *Sacred Books of the East*, 1879 ff.) leistete er einen wichtigen Beitrag für die Erforschung der Reli-

gionsgeschichte. Darüber hinaus erarbeitete er in ersten Ansätzen ein theoretisches Programm für die von ihm geforderte und bald an zahlreichen europäischen Universitäten aufblühende neue Religionswissenschaft. Unter Aufnahme volkskundlicher und ethnologischer Forschungsergebnisse konnte die wissenschaftliche Diskussion um den Entwicklungsgedanken in der Religionsgeschichte (→Evolutionismus), um den Einfluß, den Seelenvorstellungen dabei haben (→Seele), um das Verhältnis, in dem →Mythos, Ritual und →Magie zur Religion stehen, entscheidend vorangebracht werden. Man lernte, diese Vorstellungskomplexe in den Zusammenhang der menschlichen Kultur einzuordnen und wandte sich nun auch der sozialen Funktion von Religion zu. In der fächerübergreifenden Auseinandersetzung um die komplexe Frage nach der anthropologischen Struktur religiöser Verhaltensmuster trat ein bisweilen vorhandenes Fortschrittsdenken mehr und mehr in den Hintergrund, das in ›primitiven‹ Religionen, aber auch in der Religion insgesamt, lediglich den Ausdruck zivilisatorischer Rückständigkeit zu erkennen vermochte. Während in der Schweiz, in Frankreich und den Niederlanden bereits in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts religionsgeschichtliche Lehrstellen eingerichtet wurden, schuf man in Deutschland erstmals im Jahr 1910 eine eigene Professur für Religionsgeschichte an der Universität Berlin. Nach dem 1. Weltkrieg entwickelten sich dann Bonn, Leipzig, Marburg und Tübingen zu Zentren der religionswissenschaftlichen Forschung, die, was häufig übersehen wird, auch unter den ideologischen Prämissen des Nationalsozialismus einen weiteren Aufschwung erfuhr. Wegen der betont antichristlichen Ausrichtung dieser, sich selbst als »völkisch« oder »arisch« bezeichnenden Religionswissenschaft des ›Dritten Reiches‹ konnte es nicht ausbleiben, daß man nach 1945 – mit Ausnahme Leipzigs, das eine Sonderstellung einnahm – zunächst den Anschluß an die theologische bzw. religionsphänomenologische Traditionslinie der Religionswissenschaft (G. van der Leeuw, R. Otto, F. Heiler, G. Mensching) suchte. Dieser Trend hielt aber nicht an und wurde durch eine fortschreitende Verselbständigung der Religionswissenschaft im organisatorischen Rahmen philosophischer Fachbereiche abgelöst (→Strömungen der religionswissenschaftlichen Forschung, Bd. 4).

4. Neben den für jedes Universitätsfach obligatorischen Aufgaben in Forschung und Lehre kommt der Religionswissenschaft im Zuge einer wachsenden Globalisierung und einer zugleich abnehmenden Institutionalisierung von Religion auch eine gestiegene gesellschaftspolitische Bedeutung zu. Die Möglichkeit, durch Migranten, auf Reisen oder auch im Sessel via Internet neue Religionen kennenzulernen, hat stark zugenommen, und die Zahl derer, die ihr Heil außerhalb der Kirche auf dem freien Markt der Esoterik und des New Age suchen, geht in die Millionen. Ob der Gesellschaft dadurch ein Gefahrenpotential erwächst, ist ein heftig umstrittenes, teilweise erheblich übertriebenes Problem, wobei nicht selten sachfremde Fragestellungen eine übergeordnete Rolle spielen. Eine weniger an weltanschaulichen Kriterien orientierte Debatte um die politischen Rechte religiöser Minderheiten oder allgemein um das Verhältnis von Staat und Kirche – etwa in der Frage eines nichtkirchlichen →Religionsunterrichtes für das Gebiet der früheren DDR – wäre dringend geboten. Aus vielerlei Gründen ergibt sich deshalb ein erhöhter Bedarf an der Vermittlung von Orientierungskompetenz im Bereich der Religion, die nicht selbst durch ein religiöses Interesse geleitet ist. Toleranz und Offenheit in Verbindung mit wissenschaftlicher Objektivität gegenüber allen religiösen Sinndeutungen macht dabei die Stärke der Religionswissenschaft aus.

*Gesellschaftliche
Bedeutung*

Literatur

Sammelwerke: ASMUSSEN, Jes Peter u. a. (Hgg.): Handbuch der Religionsgeschichte, 3 Bde., Göttingen 1971–1976; ELIADE, Mircea (Hg.): The encyclopedia of religion, 16 Bde., New York 1987; GALLING, Kurt u. a. (Hgg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 6 Bde., Tübingen ³1957–1962 (⁴1998ff.); SCHRÖDER, Christel Matthias u. a. (Hgg.): Die Religionen der Menschheit, Stuttgart 1960ff. (bislang ca. 30 Bde.). *Geschichte und Methodenfragen der Religionswissenschaft:* CANCIK, Hubert u. a. (Hgg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, 5 Bde., Stuttgart 1988 ff.; KIPPENBERG, Hans G.: Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne, München 1997; KOHL, Karl-Heinz: Geschichte der Religionswissenschaft, in: HrwG 1 (1988), 217–262; MICHAELS, Axel (Hg.): Klassiker der Religionswissenschaft, München 1997; MOLENDIJK, Arie L. / PELS, Peter (Hgg.): Religion in the making. The emergence of the sciences of religion, Leiden 1998; STOLZ, Fritz: Grundzüge der Religionswissenschaft, Göttingen ²1997; RUDOLPH, Kurt: Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft, Leiden 1992; ZINSER, Hartmut (Hg.): Religionswissenschaft. Eine Einführung, Berlin 1988. *Zeitschriften:* NUMEN. International review for the history of religions, derzeit hg. von Hans G. KIPPENBERG u. Thomas LAWSON; ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT, hg. von Burkhard GLADIGOW u. a., Marburg 1993 ff. *Weitere Literatur s. Bd. 4.*

→ *Animismus, Evolutionismus, Religion, Religionsunterricht, Theologie, Wissenschaft; Strömungen der religionswissenschaftlichen Forschung (Bd. 4)*

Horst Junginger